

„Krieg an der Wand – Der erste Weltkrieg im Spiegel internationaler Plakate“

Ausstellung über Plakate während 1. Weltkriegs (APA Aussendung)

14.01.2014

Wien (APA) - Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (VP) hat im Rahmen des Gedenkjahres 2014 eine Ausstellung über Plakate zur Zeit des Ersten Weltkriegs eröffnet. Plakate seien sowohl ein "wichtiges Masseninformativmittel", aber auch "Manipulationsmittel" im Sinne der Propaganda gewesen, erklärte die Ministerin. Der Erste Weltkrieg sei einer der "schrecklichsten überhaupt" gewesen.



Plakate seien als "Instrument zur gesamten Regelung des Lebens im Hinterland" eingesetzt worden. Die Ausstellung vermittele "Realität, wie sie damals war". Sie sei "beeindruckend" und mache einen "letztendlich betroffenen", so Mikl-Leitner. Mit Verweis auf die Europäische Union meinte die Innenministerin, es sei deren Aufgabe, sich darüber Gedanken zu machen, "wie wir alle gemeinsam letztendlich in Frieden leben können". Die Ausstellung leiste einen Beitrag dazu, "dass wir den Frieden, das Hier und Jetzt, letztendlich schätzen". Gedenkjahre würden dazu dienen, zu zeigen, "was es heißt, im Krieg zu leben", sowie den "Frieden weiter zu tragen", betonte die Ministerin.

"Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts"

Kurator Erik F. J. Eybl betonte, man könne "nicht genug" über den Ersten Weltkrieg reden, da er die "Urkatastrophe des Zwanzigsten Jahrhunderts" gewesen sei. Als Darstellungsmittel wurden Plakate gewählt, weil sie "das Massenmedium jener Zeit" waren. So seien zum Beispiel Kriegserklärungen auf Plakaten abgedruckt worden, aber auch an die Bevölkerung gerichtete Aufrufe. Neben der Informationsfunktion hatten die Plakate "natürlich auch etwas Manipulatives", so der Kurator. Plakate seien auch verwendet worden, um "Feindbilder aufzubauen". Da der Film im Ersten Weltkrieg als Medium eingesetzt wurde, werden auch Filmplakate gezeigt. Ebenso Plakate von Institutionen, die dem Bundesministerium nahe stünden, wie zum Beispiel die Gendarmerie sowie das Rote und das Schwarze Kreuz.

Hermann Feiner, Sektionschef im Innenministerium betonte, dass der Zeitraum von 1914-1945 "unsagbares Leid" über die Bevölkerung Europas gebracht habe. Es sei ein "Wunder", dass danach "die EU als Friedensgemeinschaft möglich" wurde. Feiner kritisierte das heute vorherrschende mangelnde Interesse an der Geschichte. Die Kernaussage der Ausstellung sei daher, "aus der Geschichte zu lernen". Denn wer sich nicht mit der Geschichte beschäftige, sei dazu verdammt, sie zu wiederholen.